
Weitere Beiträge

«... die Konsequenzen ziehe ich ...»

Ein neu aufgefundener Brief von Schönberg an Webern

von Simon Obert

Als Anton Webern und seine Frau Ende März 1945 Maria Enzersdorf bei Wien vor der heranrückenden Kriegsfront nach Mittersill verließen, wo Webern ein halbes Jahr später starb, blieb die Wohnung verwaist zurück. Zeitweise lebten in ihr auch russische Soldaten und Flüchtlinge, so dass Werner Riemerschmid, ein Nachbar und Bekannter Weberns, als er Ende 1945 das Haus Im Auholz 8 besuchte, die Hinterlassenschaft in einem kläglichen Zustand vorfand. Diesen schilderte er später in einem Brief an Josef Polnauer: Er, Riemerschmid, fand unter anderem Manuskripte und Briefe in Säcken, die im Garten und im Keller standen, oder auch nur noch deren Aschereste.¹ Anderes hatten bereits Familienmitglieder, Freunde und Bekannte gesammelt. Diese Umstände der letzten Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit bilden die hauptsächliche Ursache, warum es keinen geschlossenen Webern-Nachlass gibt.

Zu den Verlusten gehören auch viele Briefe Arnold Schönbergs an Webern, von denen lediglich etwas mehr als 50 übrig geblieben sind – bei rund 760 überlieferten Gegenbriefen! Insbesondere aus den ersten beiden Jahrzehnten ihres Verhältnisses haben sich nur ganz wenige Briefe Schönbergs erhalten,² so dass jeder neu aufgefundene Brief allein quantitativ eine Bereicherung des bekannten Bestandes darstellt. In der Sammlung Heinrich Jalowetz der Paul Sacher Stiftung fand sich nun (im Zuge der Editionsarbeit am Briefwechsel zwischen Jalowetz und Schönberg) unter

1 Vgl. den Brief von Werner Riemerschmid an Josef Polnauer, 9. März 1947; Sammlung Anton Webern, Paul Sacher Stiftung (im Folgenden: PSS). Der Brief ist auszugsweise zitiert in: Hans und Rosaleen Moldenhauer, *Anton von Webern. Chronik seines Lebens und Werkes*, Zürich: Atlantis 1980, S. 588; sowie vollständig übersetzt in: Kathryn Bailey, *The Life of Webern*, Cambridge: Cambridge University Press 1998, S. 1–2.

2 So haben sich aus den Jahren 1912 (dem Jahr des ersten überlieferten Briefes von Schönberg an Webern) bis 1925 lediglich elf Briefe erhalten. – Die Angaben resultieren aus Recherchen in der online verfügbaren Briefdatenbank des Arnold Schönberg Center, Wien, das versucht, die über die ganze Welt verstreuten Briefe von und an Schönberg vollständig zu erfassen; www.schoenberg.at/index.php/de/archiv/briefe (aufgerufen am 2. März 2015).

den Schreiben von Schönberg ein Brief vom 16. Februar 1918, der an Webern gerichtet ist und über den im Folgenden berichtet wird. Warum der Brief bei Jalowetz «landete», ist indessen kein Zufall.

Arnold Schönberg
Mödling bei Wien
Bernhardg. 6.- Tel. 118.

derzeit: Wien III. Rechte Bahng. 10
II/II
16. II. 1918

Liebster Freund, wir haben uns also doch entschieden alle 4 nach Prag zu kommen. Ich muss dich aber bitten alles so einzuteilen – unbedingt, bitte!!! – wie wir uns es zurecht gelegt haben. Nämlich: meine Frau und ich wollen unter allen Umständen *im Hotel* wohnen und deshalb bitte ich dich uns in einem sehr guten Hotel ein 2-bettiges Zimmer zum Preis von 10–15 Kronen äußerstens pro Tag zu mieten, welches aber unbedingt *beheizt* sein muss. Euch möchten wir dann bitten den Görgi zu übernehmen und Zemlinszky die Trudi. Daran, an dieser Einteilung darf, das ist meine Bedingung, nichts geändert werden. Ich werde meine Gründe dafür schon angeben. Zu Jalowetz können wir nicht gehen. Es ist leider, so wohl wir uns das letztmal bei ihnen wieder gefühlt haben, doch unmöglich von jemandem eine Einladung an zu nehmen, dessen ganzes Verhalten so zweideutig, ja fast möchte ich sagen *eindeutig* ist. Ich muss sagen, ich fange schon an zu glauben, dass Frau Jalowetz den Verkehr mit uns *nicht wünscht* und dass die Methode, wie sie uns das begreiflich machen will, eben die ist, den Kontakt mit uns um keinen Preis aufrecht zu erhalten. Sie bricht einfach alle Leitungen | ab – schließlich werden wir anfangen das richtig zu verstehen. In der That, haben wir seit Mai vorigen Jahres von Frau Jalowetz *keine Zeile* gesehen, kein Wort vernommen, auch nicht eines als Erwiderung auf unsre Einladung nach Wien! Kann das Zufall sein? Jedenfalls kann ichs nur mehr als Absicht auffassen. Und, so sehr es mir leid tut, weil es uns wie gesagt immer bei Jalowetz sehr gefallen hat, so bestimmt gehen wir nicht mehr zu ihnen. Du verstehst somit, was ich meine, wenn ich vorne so drakonisch von «*Bedingungen*» gesprochen habe. Aber ich bitte dich auch dringendst uns nicht etwa anders zu «*verteilen*.» Wir wollen es aus *ganz bestimmten* Gründen *so und nur so*. Ich würde mich nur ärgern, wenn ich ankäme und mich um diese Einteilung erst streiten müsste. – Wir wollen Samstag abend oder Sonntag (24) früh fahren. Das werden wir noch rechtzeitig telegrafieren. – Schau, dass Zemlinszky womöglich alle Proben so ansetzt, dass ich sie – ab Montag – hören kann. Sollte noch etwas unklar sein, so schreibe ich noch. Viele herzl. Grüße Schönberg. Ich freue mich riesig auf die Tage. NB: Jalowetz muss müssen [sic] nicht glauben, dass ich auf sie «*ewig böse*» bin oder gar sie mit meinem Hass verfolgen werde. Nur: eine Einladung nehme ich nicht an und die Konsequenzen ziehe ich, die du ziehen man mir so deutlich nahegelegt hat.

Wenn sich Jalowetz erkundigt, kannst Du ihm die betreffenden Stellen meines Briefes vorlesen.³

3 Brief von Schönberg an Webern, 16. Februar 1918 (Sammlung Heinrich Jalowetz, PSS). 1 Blatt, 2 Seiten beschrieben, Tinte, Adressstempel. Hervorhebungen im Original unterstrichen; ansonsten werden Orthographie und Zeichensetzung unverändert wiedergegeben; der Seitenwechsel ist durch einen senkrechten Strich angezeigt. Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Belmont Music Publishers, Pacific Palisades, CA.

Arnold Schönberg
Mödling bei Wien
Bernhardg 6.-Tel.118.

Ingenieur: Wien III. Rechte Bahng. 10.
16. II. 1918

III

hierher lass mich, wir haben uns alle beschaffen
wollen und nach Prag zu kommen. Ich will dir aber
betonen, alles so einzurichten — unbedingt, bitte!!! —
was wir uns als Zweck gesetzt haben. Mein Ziel: meine
Haus und ich wollen in der alten Umgebung sein,
sozial voran sind das Jahr bis in die Zeit der neuen
Zeit gehen. Soziale eine Bekannte Zimmer zum
Preis von 10-15 Kronen einfließen pro Tag
zu mieten, macht aber unbedingt bezahlbar sein
muss. Ich möchte mir dann bitten den Erfolg
zu verhoffen und Zustimmung die Tante.
Aber, an dieser Entscheidung ist, das ist meine
Bedingung, nicht geändert werden. Ich werde meine
Freunde über das sagen. Die Jalowetz können
wir nicht gehen. Es ist bei der, so weit wir sind
das letzte mal bei ihnen wieder zu sein, das
unmöglich am gemeinsamen eine Einladung zu
nehmen, das nunmehr die Falle so gross ist,
ja fast nicht möglich gerade ist. Ich will
sagen, es fange schon an zu glauben, dass
mein Jalowetz den Kontakt mit uns nicht
wirksam ist und also die. Maloch, wir sind
das so besorglich sagen wird, aber die ist,
den Kontakt mit uns im letzten Punkt anzu
nehmen. Die Briefe sind auf alle darbringen

Abbildung 1: Brief von Arnold Schönberg an Anton Webern, 16. Februar 1918, S. 1
(Sammlung Heinrich Jalowetz).

Der Anlass für die Reise nach Prag war das Vierte Philharmonische Konzert am 28. Februar 1918, bei dem Zemlinsky Schönbergs *Pelleas und Melisande* op. 5 sowie Johannes Brahms' *Akademische Festouvertüre* op. 80 und Ludwig van Beethovens Dritte Symphonie Es-Dur op. 55 dirigierte. Allerdings war sich Schönberg lange nicht sicher, ob er überhaupt oder, falls ja, zumindest allein nach Prag fahren sollte, denn die Lebensverhältnisse im Kriegswinter 1917/18 gestalteten sich alles andere als einfach. Zu Weihnachten 1917 stellte Schönberg sein Kommen in Aussicht – wenn auch nur allein, weil alles so viel koste und man gar nicht wisse, «ob man die «Reiseerlaubnis» bekomme.⁴ Zemlinsky sprach darauf eine Einladung von Jalowetz, Webern und sich selbst – alle drei waren zu jener Zeit am Deutschen Landestheater in Prag tätig – an die Schönbergs aus. «Wir müssen die Einladung», so Zemlinsky darlegend, «auf 3 Familien einteilen, weil eine tatsächlich nicht in der Lage ist die Lebensmittel zu beschaffen.»⁵ Noch am 7. Februar war sich Schönberg unschlüssig über die Reise,⁶ am 15. Februar jedoch meldete er seinem Freund und Schwager:

Lieber Alex, nach langen Beratungen haben wir uns nun doch entschlossen deiner Aufforderung und Einladung nach Prag zu folgen. [...] Näheres – ich möchte es nicht zweimal schreiben – schreibe ich Webern, weil dieser bei der Gelegenheit auch einige Aufträge von mir in diesem Zusammenhang bekommt. Er wird dir alles sagen.⁷

Das «Nähere» sowie die «Aufträge» sind in dem oben mitgeteilten Brief an Webern zu lesen, den Schönberg am darauffolgenden Tag schrieb. Doch wie kam es zu dessen Ärger auf Jalowetz und insbesondere auf dessen Frau?

Schönberg und Jalowetz kannten sich seit 1904, als dieser Schüler von Schönberg wurde. Nachdem der Unterricht 1908 beendet war, schlug Jalowetz die Kapellmeisterlaufbahn ein und hatte in der Folge unter anderem Engagements in Wiesbaden, Regensburg, Danzig, Stettin, Prag, Köln (wo er 1933 entlassen wurde) und Reichenberg. 1939 konnte er in die USA emigrieren, wo er bis zu seinem Tod 1946 am Black Mountain College, North Carolina, unterrichtete. Aus dem Lehrer-Schüler-Verhältnis entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft, die trotz der räumlichen Trennung, welche zwischen den beiden Männern berufsbedingt herrschte, aufrechterhalten und gepflegt wurde. Dies geschah in erster Linie über die Korrespondenz, die sich über den Zeitraum von 1907 bis 1945 erstreckt und von der sich immerhin über 300 Briefe, Postkarten und Telegramme

4 Brief von Schönberg an Zemlinsky, 20. Dezember 1917; Alexander Zemlinsky, *Briefwechsel mit Arnold Schönberg, Anton Webern, Alban Berg und Franz Schreker* (Briefwechsel der Wiener Schule, Bd. 1), hrsg. von Horst Weber, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995, S. 181.

5 Undatierter Brief von Zemlinsky an Schönberg (Februar 1918); ebd.

6 Vgl. den Brief von Schönberg an Zemlinsky, 7. Februar 1918; ebd., S. 182–83.

7 Brief von Schönberg an Zemlinsky, 15. Februar 1918; ebd., S. 183.

erhalten haben.⁸ Daneben kam es immer wieder zu persönlichen Begegnungen aus Anlass von Konzerten, aber auch zu gegenseitigen Besuchen und sogar gemeinsam verbrachten Sommerferien. Wie von den Freundschaften Schönbergs mit Berg und Webern bekannt, wurden in den Kontakt Ehepartner und Kinder mit einbezogen.

Die Freundschaft war freilich nicht immer spannungsfrei. Schönberg registrierte aufmerksam, wann der Briefpartner zum letzten Mal geschrieben hatte und mahnte immer wieder an, die Korrespondenz aufzunehmen. So schrieb er einmal zu Beginn der Freundschaft:

Lieber Jalowetz, ich war sehr böse auf Sie. Ihr Nichts von sich hören-lassen schien mir eine zu arge Vernachlässigung. Denn ich vermeine ein Anrecht darauf zu haben, der Erste zu sein, dem meine Schüler Mitteilungen machen über ihre künstlerische Tätigkeit.⁹

Solche «Vernachlässigungen» bewirkten allerdings gerade bei Jalowetz immer wieder teils größere Schreibpausen, die sein Schuldgefühl gegenüber dem verehrten Lehrer und Freund nur noch vergrößerten. Des Weiteren achtete dieser zuweilen genau darauf, ob die Ehefrauen grüßend einbezogen wurden. Und gerade 1917 und Anfang 1918 kam es zu mehreren Irritationen.

Schönbergs waren Anfang März 1917 für mehrere Tage in Prag, um der Premiere von Zemlinskys Oper *Eine florentinische Tragödie* am 4. März beizuwohnen, und logierten bei der Familie Jalowetz. Für die erwiesene Gastfreundschaft bedankte sich Schönberg brieflich am 18. März und sprach eine Gegeneinladung nach Wien aus. Jalowetz antwortete nicht, so dass ihm Schönberg Ende des Monats schrieb: «Lieber Jalowetz, wir erwarten eigentlich Nachricht von Ihnen, ob Sie zu uns kommen. Aber Sie schweigen nun natürlich beleidigenderweise wieder! Werden Sie darin niemals besser werden?» Ein Besuch in Wien scheint dennoch erfolgt zu sein, wie zwei Briefe vom Mai deutlich machen. Danach trat wieder eine Pause ein, die Jalowetz erst im Oktober mit einem langen Entschuldigungsbrief aufhob.¹⁰ Nun ließ Schönberg sich mit einer Antwort Zeit, schlug dann aber versöhnliche Töne an:

8 Mehr als 140 Briefe Schönbergs an Jalowetz befinden sich in der Sammlung Heinrich Jalowetz (PSS). Die über 160 erhaltenen Gegenbriefe werden etwa hälftig in der Library of Congress, Washington, DC (im Folgenden: LC), sowie in der Special Collections Library der University of Michigan, Ann Arbor, MI (im Folgenden: UM), aufbewahrt.

9 Brief von Schönberg an Jalowetz, 6. Januar 1910 (PSS).

10 Die in dem Absatz genannten Schreiben sind: Brief von Schönberg an Jalowetz, 18. März 1918 (PSS); Postkarte von Schönberg an Jalowetz, 31. März 1917 (PSS); undatiertes Brief von Jalowetz an Schönberg (Anfang Mai 1917) (UM); Brief von Schönberg an Jalowetz, 12. Mai 1917 (PSS); undatiertes Brief von Jalowetz an Schönberg (Oktober 1917) (UM).

Lieber Jalowetz, ich wollte Ihren Brief sofort beantworten, aber damals mussten wir fast jeden Tag, den ich nicht in die Kaserne musste, auf Wohnungssuche [sic]. Jetzt weiß ich nicht mehr, was ich Ihnen alles vorhalten wollte, habe vergessen, warum ich böse war und wie und wie weit ich wieder gut werden wollte. Nun soll es also dabei bleiben und ich will Ihnen nun wieder schreiben, obwohl ich weiß, dass ich dann wieder monatelang nichts von Ihnen höre und Sie nichts von mir wissen wollen.¹¹

Im Dezember verständigten sich die beiden Freunde wieder herzlich, doch dann korrespondierte Jalowetz erst wieder im Februar 1918 und sprach, für den Fall, dass Schönberg zum Konzert mit *Pelleas und Melisande* am 28. Februar kommen sollte, eine Einladung aus.¹² Darauf antwortete Schönberg nicht, sondern schrieb, seinem Ärger auf diese Weise Luft machend, den besagten Brief an Webern.

Dieser scheint nicht (nur), wie Schönberg zum Schluss anmerkte, Jalowetz «die betreffenden Stellen» vorgelesen, sondern ihm den Brief gleich ganz gegeben zu haben. Daraufhin reagierte Johanna Jalowetz, die hauptsächlich Betroffene in dem Brief, unmittelbar mit einem Schreiben an Schönberg. Ihr Brief ist nicht erhalten, aber aus dessen Antwort geht hervor, dass sie dem Vorwurf, den Kontakt absichtlich abubrechen, widersprochen haben dürfte, und dass sie Schönbergs für ihren Prag-Aufenthalt einlud. Jedenfalls rechtfertigte sich Schönberg für seine «drastische» Reaktion (bei der er selbstverständlich einkalkuliert hatte, dass sie an das Ehepaar Jalowetz gelangen würde), indem er ihre Ursache zu erklären versuchte:

[I]ch habe in den letzten Jahren intensiver als je das Bedürfnis nach der Freundschaft meiner älteren Freunde gehabt und tue gerne alles dazu, sie zu erhalten. Glauben Sie mir, es ist für jemanden, der sich wie wir heute, wenigen Leuten anschließt aber viele, die sich andrängen, abstößt, recht schmerzlich, wenn die älteren Freunde es an der Bezeugung von Interesse und Freundschaft fehlen lassen. Und das ist es, was uns immer so ins Bewusstsein kommt, wenn wir lange von unsern Freunden nicht gefragt werden, ob wir noch leben: man meint für sie gestorben zu sein.¹³

Damit war für Schönberg die Sache vom Tisch, wie er mit den daran anschließenden Zeilen deutlich machte: «Nun also genug damit; wir kommen also zu Ihnen, *meine Frau und ich!* Hoffentlich wird es wieder so nett sein, wie es immer bei Ihnen war.»¹⁴ Dass die Hoffnungsäußerung keine leere Floskel war und Schönberg außerdem seine Versöhnungsabsicht – in einem Streit, den freilich er initiiert hatte – ernst meinte, zeigt eine nicht nur formale Konsequenz in der Freundschaft zwischen ihm und Jalowetz: Seit diesem Zusammentreffen duzten sie sich.

11 Brief von Schönberg an Jalowetz, 29. November 1917 (PSS).

12 Vgl. den undatierten Brief von Jalowetz an Schönberg (vor dem 16. Februar 1918) (LC).

13 Brief von Schönberg an Johanna Jalowetz, 19. Februar 1918 (PSS).

14 Ebd.; Hervorhebung im Original unterstrichen.